

Katzenlorchen.

Es gab einmal ein kleines Mädchen, das hieß Lorchchen und war das einzige Kind seiner Eltern, die es zärtlich liebten. Lorchchen war ein liebes, gutes Kind, auch klug dazu; es lernte alle die gewohnten Kunststücke der Kinder in gar frühem Alter, Papa und Mama sagen, nach der Uhr und den Bildern zeigen, auf die Frage: „wie groß bist du?“ beide Armechen in die Höhe heben, kurz alles das, womit ein erstes Kindchen seine Eltern entzückt. Auch laufen konnte Lorchchen zeitig, und sie trippelte gerne hinter der Mama her, trug ihr die Pantoffeln zu, wenn sie nach Hause kam, und die Schürze, denn Lorchchen liebte die Schürze der Mama sehr; das kleine Schlaufköpfchen wußte, daß, wenn die liebe Mutter jene umband, sie nicht wieder ausging.

So freundlich Lorchchen auch zu Papa und Mama war, so wenig geselliges Talent hatte sie; mit andern Kindern zusammen war sie steif und hölzern und wußte nichts mit ihnen anzufangen. Dagegen zeigte Lorchchen von früh an eine große Vorliebe für Tiere; sie konnte stundenlang an dem Vogelbauer der Mutter stehen und das gelbe Mätzchen betrachten, wie es mit seinen klugen, schwarzen Neuglein um sich guckte, von einer Stange zur andern hüpfte, sich badete und dann die Federchen aufpluderte. So ein lebendiges Geschöpf, das war auch etwas anderes als eine tote Puppe, die Lorchchen immer wie ein Kloß erschien; sie war wohl noch zu klein, um ein schönes Puppenspiel zu verstehen.

Brachte man das Kind zu seinesgleichen, so wich es schein aus, weinte, kurz, war unfreundlich. Jedem Schwälblein auf dem Dache, jedem Eichhörnchen im Walde jubelte es aber zu und wollte durchaus ein zahmes Tierchen haben, sei es, was es sei, ein Hündchen, eine Katze oder ein zahmes Vöglein.